Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 51 (1947-1948)
Heft: 2

Artikel: Die Büchse der Pandora
Autor: Gut, Alice
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-663287

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wickelt, daß sie einen regen Handelsverkehr mit Italien und Frankreich unterhielt. Aber sie erhielt einen entscheidenden Impuls durch den Umstand, daß sie während der Glaubenswirren durch Emigranten auf entwicklungsfähigen Boden gestellt wurde. Seither hat der Schweizer Seidenfabrikant selbst rationelle Herstellungsmethoden gefunden und damit internationale Anerkennung erworben. Wenn wir die Geschichte unserer Unternehmungen durchforschen, so treffen wir immer wieder auf das gleiche Bild, so bei Kaspar Honegger, so bei Sulzer: sie reisen ins Ausland, um dort zu lernen, wie die Fabriken arbeiten und mit welchen Maschinen dort geschafft wird. In die Heimat zurückgekehrt, verstehen sie aber sehr gut, die erworbenen Kenntnisse zu nutzen und weiter zu entwickeln. Das Werk, das sie am Ort ihrer Tätigkeit errichten und dem sie ihre ganze Energie, ihre Intelligenz und Ausdauer widmen, bringt bald Produkte eigener Prägung heraus, die durch ihre Qualität den Auslandsmarkt erobern. Auf solcher Basis wurden in der Schweiz Industrien geschaffen, die Hunderttausenden von Arbeitern sicheren Verdienst geben, während neue Erfindungen immer Zufallstreffer bleiben, Kometen, von denen die meisten nach kurzem Aufflammen wieder verschwinden.

Eugen Gyr.

Die Büchse der Pandora

Nach dem Englischen von Alice Gut.

Als die Menschen hochmütig geworden waren und anfingen, der Götter zu spotten, befahl Jupiter seinem Sohne Vulkan, eine Statue zu schmieden, die wollte er auf die Erde senden, um damit die Menschen zu züchtigen.

Vulkan besorgte das und brachte die Statue auf den Olymp. Sie war sehr lieblich. Minerva küßte sie, und der Hauch dieser Göttin gab ihr Leben. Jeder der Götter schenkte ihr etwas: der eine das Kleid, der andere den Gürtel oder Halsband, Schmuck und Ringe, und sie nannten sie Pandora. Merkur, der geflügelte Götterbote, sollte sie auf die Erde bringen, um sie dem König Epimetheus zur Frau zu geben. Bevor sie den Olymp verließen, drückte ihr Jupiter eine Büchse aus Elfenbein in die Hand, die sehr hübsch anzusehen war, um den Deckel der Büchse schlang sich eine goldene Viper, aber in ihrem Innern lauerte alles Unheil der Welt, doch das wußte niemand, als allein die Götter.

Gerade schwebte Eos, die Morgenröte, über schimmernden Rosenwolken empor, und auf ihrer Rosenspur schwebten die beiden zur Erde nieder; beim Ueberschreiten eines Flusses jedoch, als Pandora behende von Stein zu Stein hüpfte, entglitt ihr die Büchse und das kostbare Gebilde fiel ins Wasser.

„Ich würde sie im Bach liegen lassen," schrie Merkur, der bereits das andere Ufer erreicht hatte. „So schön sie ist, sie wird dir doch nichts als Uglück bringen, das fürchte ich."

„Unglück?" rief da eine seltsame Stimme. „Wer spricht so?" fragte die erschreckte Pandora.

„Ach, das ist Echo, eine geschwätzige Nymphe, die nur das Ende der Worte, die sie hört, wiederholen darf," sagte Merkur, und holte die Büchse aus dem Wasser.

Als Pandora und Epimetheus im Palast die Büchse bewunderten, lockerte die goldene Schlange plötzlich ihre Umwindung, und Pandora hob zaghaft und ängstlich den Deckel, aber laut schreiend schlug sie ihn auch gleich wieder zu, denn eine Biene hatte sie gestochen. Gleich darauf war ein Hund da und biß Epimetheus, und in den Straßen begann das Volk zu lärmen und zu streiten. Alle Uebel der Welt waren aus der Büchse gekommen: Krieg, Krankheiten, Eifersucht, alle waren sie entwichen und verheerten nun die Menschheit.

Epimetheus schrie: „Neugieriges Weib, warum öffnetest du die Büchse?" Und Pandora klagte: „Verblendeter, warum warntest du mich nicht?" Aber es war zu spät, die Macht des Bösen hatte sich schon über die ganze Erde verbreitet.

Doch siehe, aus dem Grunde der Büchse flog ein glänzender Vogel und zwitscherte süß: „Weine nicht, Pandora. So wie ich in diese Büchse schlich, werde ich mich auch in die Herzen der Menschen schleichen und ihren Kummer und ihre Not lindern, wenn sie glauben, es nicht mehr ertragen zu können."

Pandora hob das tränenreiche Antlitz und fragte ungläubig: „Wer bist du denn?"

Da schwang sich der Vogel jubelnd empor und rief: „Ich bin — die Hoffnung!"

Vom Geldausgeben

Es ist eine alltägliche Erfahrung, daß das Geldausgeben oft nicht vom mehr oder weniger gefüllten Zustand des Geldbeutels, sondern von einer stillschweigend innerlich vollzogenen Entscheidung abhängig ist. Diese muß dem Tun vorausgehen, weil es immer recht viel Dinge gibt, die einen Menschen finanziell bedrängen und er doch nicht allen gerecht werden kann. Er muß eine Auswahl treffen, sich für diese oder eine andere Sache entscheiden, die ihm besonders am Herzen liegt oder in erster Linie wichtig erscheint. Daß dabei die nackte Lebenserhaltung im Vordergrund steht, versteht sich von selbst. Auf diese wollen wir deshalb nicht besonders eintreten, sondern nach jenen andern Ausgaben fragen, die darüber hinaus gemacht werden können.

Was ist wichtig in unsern Augen? Es ist zum vornherein klar, daß ein allgemein gültiger Maßstab nicht besteht, daß er von Mensch zu Mensch verschieden ist. Jeder beantwortet diese Frage anders und bringt damit seine Persönlichkeit, sein seelisches Wesen zum Ausdruck. Dem einen ist die Ausgestaltung des Heims wichtig, das ganze Streben ist darauf gerichtet, all das langsam anzuschaffen, was zur Gemütlichkeit und Wohligkeit der Wohnräume beiträgt. Vielleicht ist das Sinnen und Trachten vorwiegend auf die Förderung und Erhaltung der Gesundheit gerichtet, man tut alles, um sein Leben gesund zu erhalten, um jung zu bleiben und schreckt vor kostspieligen Kuren und Ferienaufenthalten nicht zurück. Vielleicht ist die Lebensfreude und Lebenslust die stärkste Triebfeder, der man folgt, so oft und so gut man kann. Man will etwas haben vom Leben, es möglichst zu genießen, das ist alles, was gesucht und wofür gerne das Geld hergegeben wird. Vielleicht aber bedrängt Wissensdurst unsere Seele, und wir können nicht genug tun, uns zu bilden, unseren Horizont auszuweiten, in neue Gebiete der Wissenschaft und Kunst einzudringen und uns die kulturellen Errungenschaften zu eigen zu machen. In vielen Fällen spielt die Angst in bezug auf das Geld eine große Rolle. Wir haben Angst vor der Zukunft, möchten gerne gesichert sein, wir wagen in diesem Fall nicht, es auszugeben, oder wir legen es in Werten an, die uns sicherer scheinen; vielleicht kaufen wir ein Stück Land oder lassen ein Haus bauen. Da wir aber nicht allein auf der Welt sind, spielen beim Geldausgeben auch andere Menschen eine Rolle! Sie erheben Anspruch auf unsere Mittel, weil ihnen das Nötigste mangelt. Da ist der Hausierer, der an unsere Türe kommt. Werden wir ihm etwas abkaufen, oder gehören wir zu denjenigen, die nie Geld haben, wenn ein Anspruch von andern an sie herantritt? Auch an den Flüchtling ist zu denken, der mittellos von Haus und Hof vertrieben, nichts hat, womit er sein Leben fristen könnte. Bedeutet es für uns eine wichtige Sache, ihm nach Kräften zu helfen oder gibt es für uns Wichtigeres, so daß wir auch ihn mit der Antwort abfertigen